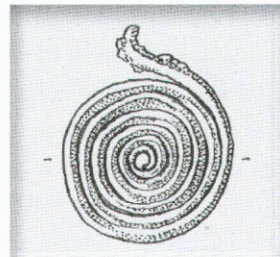
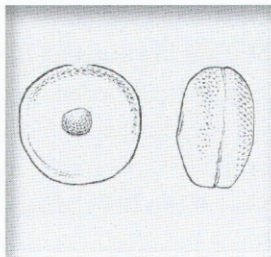
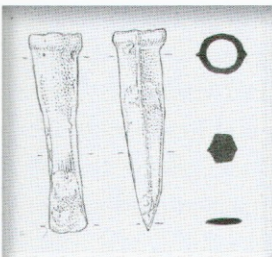
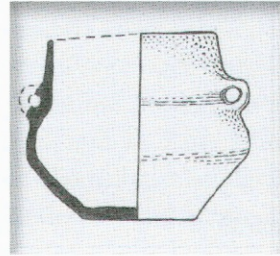
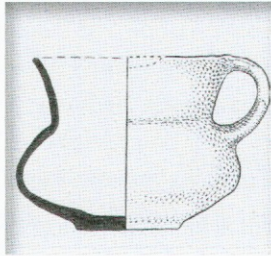
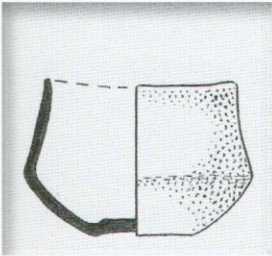
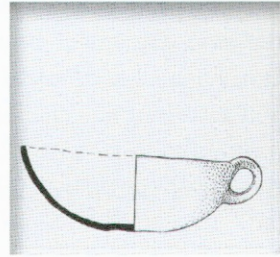
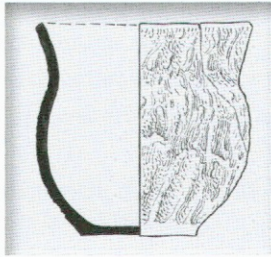
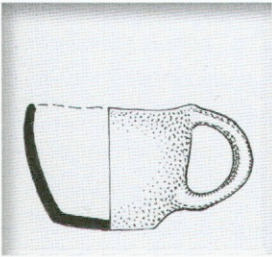


Horst Keiling

Betrachtungen zu archäologischen Funden
und Fundplätzen der Lausitzer Kultur in Hermsdorf
bei Dresden, Gm. Ottendorf-Okrilla.

- Kindheits- und Jugenderinnerungen -



Betrachtungen zu archäologischen Funden und Fundplätzen der Lausitzer Kultur in Hermsdorf bei Dresden, Gm. Ottendorf-Okrilla.

- Kindheits- und Jugenderinnerungen -

Horst Keiling

Hermsdorf bei Dresden ist wie Grünberg und Medingen ein Ortsteil der Gemeinde Ottendorf-Okrilla im Kreis Bautzen. Es grenzt im Süden unmittelbar an Dresden-Weixdorf.

Durch den Ort fließt aus Richtung Radeberg kommend der Fluss Große Röder, hinter Grünberg zuerst tief eingeschnitten mit engem Tal und später sich erweiternd mit breiter Talniederung. Das Gebiet der in die Schwarze Elster mündenden Großen Röder war in der jüngeren Bronze und frühen Eisenzeit ein beliebter und stark besiedelter Raum in Sachsen.

Ein besonders gutes Beispiel dafür stellt die Gemarkung von Hermsdorf bei Dresden dar, in der ich meine Kindheit und Jugend verlebt habe.

Als ich neunjährig im Jahre 1943 hinter unserm Grundstück an der ehemaligen Sandgrube des Bauern Eichhorn einige Tonscherben entdeckte und sie in der Schule zeigte, sagte mein Banknachbar, dessen Familie gerade aus Amerika zugezogen war, dass sein Vater gesagt habe, solche Scherben seien wertvoll. Daraufhin begann ich natürlich nach weiteren Funden zu suchen und auch zu graben, und ich hatte schnell Glück, eine erhaltene dickwandige Tasse mit großem Henkel oberhalb der Sandgrube des Bauern „Eichhorn“ zu finden (Stelle II). Diesen besonderen Fund trugen wir Kinder stolz durch die Dorfstraßen. Über die Schule wurde er auch nach Dresden gemeldet. Bald erschien in Hermsdorf ein Verantwortlicher für Bodenfunde, Hermann Dengler (Coblenz 1991, 329ff.), um die Tasse abzuholen. Er nahm sie aber ohne aufklärende Worte entgegen und belehrte uns auch nicht, nicht weiter zu suchen und auch nicht zu graben. Er forderte auch nicht, dass alle Beobachtungen zu den Funden aufzuschreiben sind und genaue Aufzeichnungen gemacht werden müssen. Wie ich später hörte, sei die Tasse in den Dresdner Zwinger gebracht und bei dem anglo-amerikanischen Bombenangriff im Jahre 1945 mit vernichtet worden.

Im selben Jahr (1945) endete Gott sei Dank der schreckliche zweite Weltkrieg. Aber für die Bevölkerung folgte darauf eine schwere, zuerst auch gesetzlose Zeit.

Die Menschen hatten immer viel Hunger. Es gab zwar Lebensmittelkarten, aber die Zuteilung war nicht ausreichend. Um weitere Nahrung zu organisieren, fuhren wir mit dem Fahrrad weit über die Dörfer, und warteten am Feldrand, bis der Bauer den Acker zum Stoppeln der Kartoffeln oder zum Sammeln der Ähren freigab.

Wie es damals war, kann man sich heute kaum noch vorstellen. Schule war erst mal nicht. In diesem Umfeld begannen wir Kinder damals Urnen auszugraben. Die Erwachsenen kümmerten sich nicht um uns. Sie hatten ganz andere Sorgen.

Zu den ersten Ausgräbern hatten sich schnell zahlreiche weitere Freunde und Schulkameraden gesellt. Erwachsene waren aber nicht dabei, so dass die Schüler auch keinerlei Anleitung erhielten, was man bei Ausgrabungen zu beachten hat und wie vorzugehen ist. Wir kannten und besaßen auch keine Literatur über Ausgrabungen. Unser Wissen über die Urgeschichte bezogen vor allem von der Erdal-Bilderreihe, die man beim Schuhmacher erhalten konnte. Wir Kinder wollten damals zu gern Forscher sein.

Das Ziel unserer „Ausgrabungen“ war, vollständig erhaltene Gefäße zu finden. Grabskizzen wurden nicht angefertigt und auch die Grabzusammenhänge haben wir nicht notiert. Die Scherben der zerbrochenen Keramik warfen wir auf einen Haufen, den wir später eingruben. Der Leichenbrand wurde nicht bewahrt. So entstand durch uns ein großer Schaden. Das wird von mir noch heute sehr bedauert.

Viele Dinge gab es damals in unserem Dorf nicht zu kaufen. So fehlte es auch an Leim, um zerbrochene Gefäße zu kleben und auch Papier, um etwas aufzuschreiben, gehörte zu den Mangelwaren. Filme fehlten auch.

Es fällt heute schwer, sich noch in die Zeit nach dem Krieg zu versetzen. Alles drehte sich damals bei der Bevölkerung nur um den Erwerb von Nahrung.

Unter diesen Bedingungen erwarben meine Freunde und Schulkameraden mit mir durch Grabungen eine große Anzahl von weitgehend erhaltenen Gefäßen. Viele Fundstücke sind damals auch in Privathand geblieben.

Die hier vorgestellte Sammlung ist wissenschaftlich weitgehend wertlos, weil von den (in den Gräbern liegenden in der Regel bis zu 10) Gefäßen nur einzelne, nämlich die weitgehend Erhaltenen, bewahrt und nicht beseitigt worden sind, wie die zerfallene Keramik. Die geborgenen Funde legen also lediglich Zeugnis davon ab, welcher Formenreichtum damals in Hermsdorf vorhanden war und was so alles in den Gräbern lag. Die von mir gesammelten und von Freunden erworbenen Funde übergab ich dem Leiter des Museums für Vorgeschichte in Dresden, Herrn Prof. Dr. Werner Coblenz,

der sie in Hermsdorf auch persönlich abholte. Er überließ mir auch die in Dresden gefertigten Zeichnungen mit der Bitte, etwas zu den Fundstellen aufzuschreiben. Durch anderweitige umfangreiche Verpflichtungen in der Vergangenheit, kann das leider jetzt erst erfolgen.

Der Friedhof der Lausitzer Kultur (in den Teilstücken I – II, IV und V in Hermsdorf-, Fundstelle 5) und die Lage der dazugehörigen Siedlung in Hermsdorf werden auf nachstehender Karte verzeichnet.



Abb. 1. Hermsdorf bei Dresden. Die Lage der erwähnten Fundstellen.

Die hier nachfolgend erwähnten Funde stammen, wie auf der Karte 1 zusehen ist, vorwiegend von sechs verschiedenen Plätzen der Fundstellen 5 und 4. Über drei der verzeichneten Flächen (die Stellen I, II und IV) erstreckt sich der ausgedehnte Urnenfriedhof.

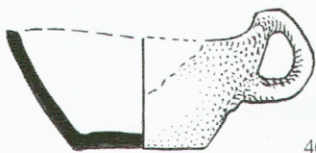


Abb. 2. Die Fundstellen (von unten nach oben) 3, 5 und 4 auf der Karte „Archäologische Denkmale“ des Landesamtes für Archäologie Sachsens.

Die Fundstelle 5 besteht aus den von mir untersuchten Stellen I-V auf meiner Hermsdorf-Karte (Abb. 1)

Streufunde 46-49

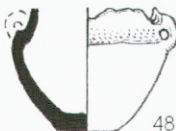
46. (5/48) Graubraun geflammte, am steilen Rand beschädigte Tasse.
H. 4,8, gr. Dm. 9,5, Mdm. 8,5 - 9,5, Bdm. 4,5, Henkelbr. 1,4 cm.



47. (6/48) Lederbraune beschädigte Tasse.
H. 5,2, gr. Dm. 7,1 bei 5,2, Mdm. 6,2 - 7,1, Bdm. 3,4 cm.



48. (7/48) Sehr kleine graubraune Amphore mit abgesetztem Oberteil und fehlendem Randbereich. H. 4,2, gr. Dm. 5,7 bei 3,5, Bdm. 2,5 cm.



49. (8/48) Brauner Topf mit glattem ausladenden Rand über einer umlaufenden aufgesetzten Fingerknuppenleiste und darunter vertikal gerauten Streifen am Körper.
H. 10,7, gr. Dm. 11,2 bei 5,5, Mdm. 7,7, Bdm. 5,2 cm.

